

Das Kreuz der Hugenotten



Seine Ursprünge bleiben Geheimnisvoll. Man sagt, dass es 1688 (drei Jahre nach der Aufhebung des Edikts von Nantes) von dem Goldschmied **Maystre** aus Nîmes, 4 rue du Marché, entworfen wurde.

Der Erfolg war unmittelbar, umso mehr als es den Verfolgungen entkam, weil sich der Entwurf an das offizielle katholische Dekor anlehnte (Kreuz des Ordens des Heiligen Geistes).

Andererseits war es möglich, ein Kreuz bei sich zu tragen, das sich von dem verabscheuten Katholischen unterschied. Das Kreuz der Hugenotten, so wurde es seit dem Ende des 19. Jahrhunderts genannt, besteht aus einem Malteser – Kreuz, dessen Arme untereinander mit einem kreisförmigen Motiv verbunden sind. Dies erinnert einerseits an die Dornenkrone des gekreuzigten Christus und formt andererseits jeweils zwischen den Kreuzarmen ein Herz, Symbol der Liebe Jesu für uns und erinnert an seine Weisung zur nächsten Liebe (Johannes XIII). Die Spitzen der Kreuzarme sind abgeschlossen mit Kugeln, insgesamt acht, wie die acht Seligpreisungen der Bergpredigt. Ganz unten befindet sich die Taube, Sinnbild des Heiligen Geistes, der vom Himmel auf uns nieder kommt.

Etymologie des Namens Hugenotten

Der Ursprung des Wortes Hugenotten ist vermutlich eine Anspielung auf das französische Wort « aignos = Eidgenossen », das die Verbindung zum calvinistischen Zentrum der Schweiz aufzeigt. Möglicherweise stand auch der Genfer Freiheitskämpfer *Besancon Hugues* bei der Namensgebung Pate, doch genau lässt sich die Herkunft des Wortes nicht herleiten. Sicher ist dass der Name nicht als Eigenbezeichnung der Gläubigen, sondern als Spottbegriff entstand. Heute aber als genereller Begriff für alle damaligen reformierten Richtungen.

Geschichte der Hugenotten (Anfänge der Reformation in Frankreich)

Um die Zeit, als in Deutschland durch die Thesen Luthers die Reformation begonnen hatte (1517), gibt es in Frankreich eine Situation, in der das Luthersche Gedankengut auf fruchtbaren Boden fallen konnte:

Franz I., der Frankreich seit 1515 regierte, hatte zu dieser Zeit die katholische Kirche zunehmend zu einem Verwaltungsorgan des Staates aus- und umgebaut: Seit dem Konkordat von Bologna 1516 hatte er das Recht, die hohen Ämter der französischen Kirche nach eigenem

Willen zu besetzen. Er nutzte dies geschickt, um den französischen Hochadel in den entsprechenden Positionen unterzubringen und in sich auf diese Weise zu verpflichten. Die Infrastruktur der Kirche war für Franz ebenfalls von Bedeutung: Ihre Präsenz in allen Städten und Dörfern, eine hohe Reichweite, die die Pfarrer in ihren Gemeinden erzielen konnten, und die Familienregister, die die Pfarreien führten, waren Elemente, die er für verwaltungstechnische Aufgaben, zum Beispiel die Veröffentlichung von Edikten, einspannen konnte. Insbesondere in Paris führte diese Verweltlichung zu Widerspruch von humanistischen Kreisen, insbesondere um Erasmus von Rotterdam (Didier Erasme) und Jacques Lefèvre (Jakob Faber). Um 1520 beginnt man, in diesen Zirkeln die Thesen Luthers zu diskutieren, die heilige Schrift zum Massstab des Glaubens zu machen und die Trennung von Kirche und Staat einzufordern. Die theologischen Thesen Luthers werden zunächst auch vom Königshaus eher positiv aufgenommen: So waren die Schwester des Königs, Margarete von Valois, und der Bischof von Bayonne, Jean du Ballay, sowie dessen Bruder Guillaume Mitglieder der Gruppe um Lefèvre.

Zunächst einmal darf also um 1520 herum der reformatorische Gedanken auch in Frankreich Fuss fassen. Von den Humanisten findet er auch rasch seinen Weg ins gehobene Bürgertum, wo die vorhandenen weitreichenden Handelsbeziehungen nicht nur Waren, sondern auch Ideen schnell verbreiten helfen. König Franz I. gerät dadurch zunehmend unter Druck und zwar aus zwei Gründen:

Der erste ist innenpolitischer Natur: Nach 1520 wird schnell deutlich, dass die Reformation eben nicht nur eine theologische Geschichte ist, die sich in den Studierzimmern der Gelehrten breit macht, sondern dass die Thesen die bestehende klerikale (und eng damit verbunden auch die weltliche) Machtstruktur anzugreifen beginnen. Franz kann kein Interesse daran haben, dass die Reformer jetzt am Stuhl derjenigen Adeligen sägen, denen er gerade kirchliche Ämter, Würden und Einnahmequellen verschafft hatte und die eine wesentliche Stütze seiner Kontrolle über Frankreich darstellen.

Zum zweiten befindet sich Franz I. zu dieser Zeit mit den Habsburgern, genauer gesagt mit dem deutschen Kaiser Karl V. in einem schweren Konflikt. Frankreich ist über die Niederlande, Deutschland und Spanien von den Habsburgern in die Zange genommen worden, in Norditalien befindet sich Frankreich im offenen Krieg mit den Habsburgern.

Würde Franz der Reformation freien Lauf lassen, so hätte er auch noch Rom gegen sich und Karl V., der 1521 über Luther die Reichsacht verhängt hatte, wäre, - dann von Rom unterstützt - von einer Invasion Frankreichs nicht mehr abzuhalten gewesen. Auch diese aussenpolitische Überlegung zwingt Franz dazu, sich mehr und mehr vom Protestantismus zu distanzieren.

So kommt es zunehmend zu Repressalien gegen die Protestanten, die sich zu einer Verfolgung zumindest des öffentlichen Protestantismus ausweiteten: Die erste Hinrichtung *lutheriens* eines französischen Protestanten ist für den 8. August 1523 belegt, als der Augustinermönch **Jean Vallière** in Paris am Pfahl verbrannt wird.

Da der Französischen Reformation zu nächst eine überragende Führungpersönlichkeit fehlte und die französische Krone an der katholische Lehre festhielt, blieben die so genannten *lutheriens* oder *bibliens* von Anfang an eine Minderheit. Die französischen Könige Franz I.

(1515 – 1547) und Henri II. (1547 – 1559) liessen die Befürworter der Reformation als Ketzer verfolgen, die Hugenotten genannt wurden.

Untergrundkirche

Der Protestantismus wird bis etwa 1530 zunehmend in den Untergrund gedrängt. Ein Teil der Protestanten flieht, unter anderem in die reformierten Orte der Schweiz, wo Ulrich Zwingli gerade dabei ist, die katholische Kirche komplett zu entmachten. Ins politische Aus gedrängt, treten die Protestanten aus dem Untergrund jedoch zunehmend provokativer auf: Auf Plakaten wird die Messe der Katholiken als Götzendienst bezeichnet (1534), Marienstatuen werden verunstaltet.

Der französische Reformator Calvin



Johannes Calvin * 1509 - † 1564

Johannes Calvin, er war Franzose und sein eigentlicher Name war *Jean Cauvin* ist ein heute noch bekannter Reformator, welcher im 16. Jahrhundert von Genf aus die evangelische Christenheit weltweit und bis heute spürbar beeinflusst hat. Erst Calvin gelang es, den Fortbestand der evangelischen Bewegung in Frankreich und damit der Hugenotten mit seinen Schriften zu sichern.

Calvin, am 10. Juli 1509 in Noyon in der Picardie geboren, studierte in Paris, Orleans und Bourges Jura und Theologie. In Paris nun hatte der 20 jährige Jüngling Gelegenheit, das grausame Verfahren anzusehen, das gegen die Anhänger der neuen Lehre befolgt wurde. Er konnte auf dem Grève – Platz einen Protestanten, den ersten Märtyrer des evangelischen Glaubens in Frankreich, verbrennen sehen, ebenso etwas später auf dem Vorplatze der Kirche Notre – Dame einen standhaften Eremiten als zweiten Blutzugehen. Während dessen Verbrennung läutete man mit der grossen Glocke jener Kirche und die Priester verkündigten dem Volke, es sei ein Verdammter, den man jetzt dem ewigen Feuer übergebe. Der Eindruck den solche Gräuel auf den jungen, sittenstrengen Calvin machten, waren wohl geeignet, den römischen Glauben, darin er erzogen worden war und dessen Priester er werden sollte, zu erschüttern Er schloss sich um 1533 der Reformation an und wurde 1536 von Guillaume Farel zur Einführung der reformatorischen Lehre in Genf gewonnen.

In seinem Widmungsschreiben an König Franz I. von Frankreich, dem er sein theologisches Hauptwerk, die **Institutio Christianae Religionis** 1536 übersandte, trat er als scharfsinniger und wortgewaltiger Anwalt für den reformierten Glauben ein. Sein vor-dringliches Ziel war die Rehabilitierung der verfolgten Glaubensbrüder.

Leider blieb der Appell an den französischen König ungehört. Die Krone setzte die Repressalien gegen die reformierten Christen in Frankreich fort. Von Genf aus versuchte Calvin kontinuierlich auf die politische Entwicklung in Frankreich Einfluss zu nehmen.

Wer überführt wurde, der reformierten Lehre anzugehören, wurde als Ketzer bestraft.

Überall starben Geistliche, die diese Lehre predigten, auf dem Scheiterhaufen.

Ein Pariser Bürger schrieb 1523 über die Hinrichtung des "Ketzers" Jacques de la Croix:

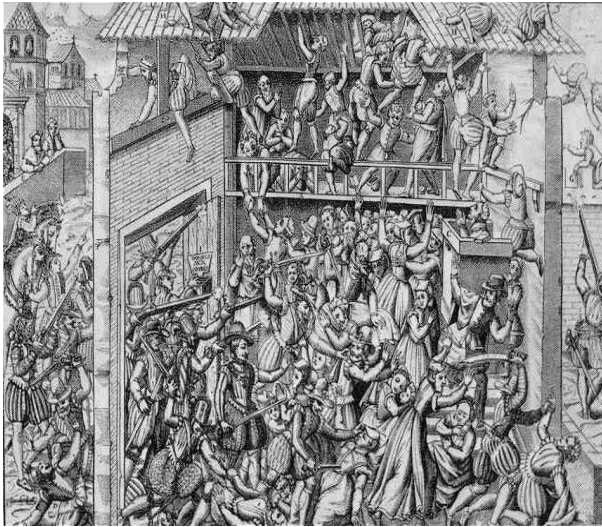
*«Das Gericht, bei dem man ihn angezeigt hatte,
verurteilte ihn zum Feuertod bei lebendigem Leib...
Er sollte auf dem Place Maubert am Galgen aufgeknüpft
und bei lebendigem Leib verbrannt werden...»*

Acht Hugenottenkriege

Die inzwischen trotz der Verfolgungen durch die Unterstützung des Königreichs Navarra und eines Teils des hohen Adels, unter anderem bei den Häusern Bourbon (Vendome) und Châtillon in Frankreich erstarkten Hugenotten schlossen sich um 1560 zu einer politischen Partei zusammen.

Die ersten Reformatoren setzten an Stelle der kirchlichen Autoritäten die **Autorität der Bibel**. Aus der bisher bekannten Tradition heraus schien es dann auch richtig, diese neue Religion mit den gleichen Waffen verteidigen zu können, mit denen es die katholische Kirche tat.

Den Widerständen der katholischen Gegenpartei der Guise versuchten sie mit einer eigenen Armee zu begegnen. In acht Kriegen in Frankreich wurde zwischen der Krone und der Partei der Guise sowie den Truppen der Hugenotten mit äusserster Härte und mit wechselndem Kriegsglück gekämpft.



Die schweren langen Auseinandersetzungen begannen 1562 mit dem Überfall auf einen reformierten Gottesdienst in der Scheune von Vassy in der Champagne durch den Herzog von Guise und endete mit der Befriedung des Landes durch das vom König Heinrich IV. erlassene Edikt von Nantes 1598

Die Bartholomäusnacht



Kupferstich von Gespart Bouttats



Bartholomäusnacht von Francois Dubous

Ausgerechnet in dem wirtschaftlich und kulturell fortschrittlichen europäischen Land Frankreich fand der erste Pogrom der Neuzeit, die Pariser Bluthochzeit der Bartholomäusnacht statt. Im Morgengrauen des 24. August 1572 läutete die Sturmglocke der Pariser Kirche Saint-Germain l'Auxerrois das Morden ein. Es starben ca. 2000 Hugenotten

in den Häusern und Strassen der Hauptstadt, in den anschliessenden Wochen ca. 10`000 Hugenotten in andern Städten Frankreichs. Soldaten des Herzogs Henri I. von Guise (1550 – 1588, genannt le balafre, der Narbige), Pariser Hilfstruppen und das unzufriedene Hauptstadtproletariat waren die Ausführenden. Im Hintergrund hatten aussenpolitische Gründe zu dem Morden geführt. Im August 1570 hatte das Edikt von Saint Germain den dritten Hugenottenkrieg beendet.



Katharina von Medici

Die Heirat des Protestantenführers Heinrich von Navarra (1553 – 1610) mit der katholischen Margarete von Valois (1553 – 1615), der Tochter der ehrgeizigen Katharina von Medici (1519 – 1589) sollte dem Frieden zwischen den verfeindeten Parteien des Landes dienen. Die königliche Hochzeit fand in Gegenwart vieler hugenottischer Adligen des Landes statt, die aus diesem Anlass in die Hauptstadt gekommen waren. Dem Anführer der Hugenotten, Admiral Gaspard de Coligny, der das Vertrauen des jungen und schwachen Königs Karl IX. (1550 – 1574) besass, war die katholische Partei zu mächtig geworden. Als er den König für eine Hilfsexpedition in die Niederlande gegen das katholisch Spanien gewonnen hatte, versuchte Philipp II. von Spanien mittels eines gedungenen Mörders Coligny zu beseitigen.



Gaspard II de Coligny

In einem Attentat am 22. August 1572 wurde der Hugenottenführer aber nur leicht verletzt. Jetzt ging die pro - Spanische katholische Partei aufs Ganze. In der durch grosse Sommerhitze, Wassermangel und soziale Spannungen, auf Siedehitze gereizte Stadtbevölkerung, konnte schon ein kleiner Funke zu einem Flächenbrand führen. Das geschah, als die Kirchen - Glocken den Mord an den Protestanten in Paris einläuteten.

Vorher war der junge König Charles IX von Frankreich auf die Seite der Feinde des Admirals de Coligny gezogen worden.



König Karl



Fenstersturz des Herzogs von Coligny

Die Mordtruppen standen unter dem Kommando des Herzogs Heinrich von Guise. Zuerst wurde Coligny in seinem Haus in der heutigen Rue de Rivoli, ca 400m vom Louvre entfernt, enthauptet. Seine Mörder warfen den Leichnam aus dem Fenster auf die Strasse, wo Heinrich von Guise seinen Tod feststellte.

Die entfesselte Menge ermordeten die nach Paris zu den Hochzeitsfeierlichkeiten gereisten Hugenotten und zwar unterschiedslos Männer, Frauen und Kinder. Von dem Massaker wurden wegen ihres hohen Ranges jedoch Heinrich von Navarra und Heinrich von Conde (1552 – 1588) verschont. Am 26. August 1572 übernahm Karl IX. In einer Erklärung die Verantwortung für die Mordtat. Die eigentlichen Verantwortlichen waren jedoch das katholische Spanien, der Herzog Heinrich von Guise (1550 – 1588) und eine katholische Kirche, die alles stillschweigend duldete.



Herzog Heinrich von Guise



Papst Gregor XIII

Papst Gregor XIII. Mit bürgerlichem Namen «Ugo Buoncompagni», geb am 1.1502 Januar in Bologna, gest. 10. April 1585 in Rom, lies in Rom sogar eine Siegesmedaille mit der Aufschrift: **Ugonottorum Strages 1572** (Niedermetzelung der Hugenotten) prägen und gab bei dem bedeutenden italienischen Renaissancemaler Giorgio Vasari (1511 – 1574) ein Historienbild in Auftrag, das noch heute als dreiteiliges Fresko in der Sala Regia des Vatikans in Rom zu sehen ist. Diese Bilder des Schreckens feiern noch heute den Triumph der vorgeblich gerechten Sache.



Die Siegesmedaille «**Ugonottorum Strages**»
Niedermetzelung der Hugenotten



Fresko in der Sala Regia im Vatikan von Gorgio Vasari 1572

Dem Morden in Paris folgten Massaker in vielen Städten des Landes, u.a. in Orleans, Meaux, Bourges, Albi, Rouen September; in Toulouse, Gaillac und Bordeaux im Oktober. Deshalb hat der französische Historiker Jules Michelet mit Recht festgestellt:

«Die Bartholomäusnacht war nicht nur ein Tag, es war eine Saison»

Die politischen Auswirkungen der Bartholomäusnacht waren eher nachteilig für die Anstifter. Das Morden in Paris hatte europaweites Entsetzen ausgelöst. In den protestantischen Ländern wuchs die Bereitschaft, den Hugenotten mit Hilfsmitteln und Hilfstruppen zur Seite zu stehen.

Nur vier Jahre später musste Heinrich III. (1551 – 1589), der Nachfolger des früh verstorbenen Karls IX. auf dem französischen Königsthron, die Ereignisse in Paris offiziell missbilligen. Darüber hinaus hatte der Überfall auf die Hugenotten dazu geführt, dass sie sich verstärkt als politische Partei organisierte, um auf Gewalttaten wie die Bartholomäusnacht besser reagieren zu können. Sie fanden weiterhin die Unterstützung des reformiert erzogenen Heinrich von Navarra, der 1589 nach der Ermordung Heinrichs III. als Heinrich IV., König von Frankreich wurde. Er konvertierte zwar 1593 zum Katholizismus, sicherte aber seinen protestantischen Glaubensfreunden mit dem Edikt von Nantes die Duldung als religiöse Minderheit in seinem Staate



Heinrich von Navarra

Vom Edikt von Nantes zum Edikt von Fontainebleau 1685

Das von Heinrich IV. 1598 in Nantes, der westfranzösischen Stadt an der Loiremündung, erlassene Edikt gab den reformierten Christen in Frankreich erstmals eine Grundlage für ein relativ unbedrohtes Leben und eine in Grenzen freie Religionsausübung. Es sollte ewige Gültigkeit haben, die Hugenottenkriege dauerhaft beenden und den inneren Frieden in Frankreich wiederherstellen. Das Edikt war der schriftliche Ausdruck eines Kompromisses zwischen der katholischen Staatsreligion und der Konfession einer bedeutenden Minderheit in der Bevölkerung. 95 Artikel des Edikts sichern den Hugenotten die reformierte Religionsausübung im privaten Bereich und öffentlich in den von ihnen militärisch beherrschten Städten zu. Eine Amnestie für vergangene Unrechtstaten wird ausgesprochen. Die Protestanten werden zu Staatsämtern zugelassen. Für die Ausbildung reformierter Prediger dürfen Akademien eingerichtet werden. In katholischen Gebieten, am königlichen Hof und in der Hauptstadt Paris darf der reformierte Gottesdienst dagegen nicht ausgeübt werden (Art. 13). Auch den Katholiken im Königreich werden Zugeständnisse gemacht. Das Edikt von Nantes hatte keinen dauerhaften Bestand. Nach dem Tod Heinrichs IV. (1610) und dem Fall der protestantischen Seefestung La Rochelle 1628 unter Ludwig XIII (1601 – 1643) gerieten die Hugenotten, die einen Staat im Staate gebildet hatten, immer stärker in Bedrängnis. Die Zahl der Verbote für Beruf, Gottesdienst, öffentliches Wirken und Familienrecht nahm zu, besonders nach dem Regierungsantritt Ludwigs XIV. im Jahr 1643. Bekannt unter **Louis XIV** «**Le Roi Soleil**» Geboren 1638 in Saint-Germain-en Laye, gestorben in Versaille 1715.



Er schuf nach seinem Leitsatz «*L`Etat c`est moi*» (der Staat bin ich) eine Form des Absolutismus, die das Europa des 17. Jahrhunderts prägte und zur Nachahmung veranlasste. Die von 1643 bis 1680 sich ausweitenden Einschränkungen der religiösen Freiheit der Hugenotten und die Einquartierung von Dragonern als gestiefelte Missionare des Königs in den Häusern der bekehrungsunwilligen Protestanten, wurde immer unerträglicher. Durch seinen Prunk und seine fast krankhafte Herrschsucht, brachte er den französischen Staat an den Rand des Ruins.

Den Schlusspunkt in dieser Kampagne gegen die Hugenotten bildete das Edikt von Fontainebleau, das Ludwig XIV. Am 18. Oktober 1685 im Königsschloss Fontainebleau südlich von Paris proklamierte. Eigentlich verfolgte Ludwig XIV. (1638-1715), der Enkel Heinrichs IV. das gleiche Ziel wie ein Grossvater:



Château Fontainebleau

Er wollte als absolutistischer Herrscher sein nach wie vor zerrissenes Volk einigen. Im Gegensatz zu Heinrich IV. wollte er dieses Ziel durch Abschaffung der Rechte der Protestantischen Minderheit und ihre Rekatholisierung erreichen. Seine Devise lautete: auch « **Une foi, une loi, un roi** » (ein Glaube, ein Gesetz, ein König).

Der Text des Edikts von Fontainebleau mit nur 11 Artikeln wieder rief die Bestimmungen des Edikts von Nantes und regelte im Einzelnen:

Die Zerstörung aller reformierten Kirchen im Lande und das jetzt für alle Orte des Königreichs gültige Gottesdienstverbot (1-3). Dieses Edikt traf die französischen Protestanten schwer, da es konsequent durchgesetzt wurde. Aus Südfrankreich (Languedoc-Roussillon und Dauphiné), wo die meisten Protestanten wohnten, flohen die Angehörigen der Oberschicht zu Tausenden in andere Protestantische Länder. In den Jahren nach 1700 sandte König Louis XIV. Soldaten nach Südfrankreich, um den Protestantismus mit militärischer Gewalt zu bekämpfen. Es kam zu einem Bürgerkrieg in den Cavennnen, und obwohl es den Aufständischen (Kamisarden) gelang, hinhaltenden Widerstand zu leisten, erlitten sie schliesslich eine Niederlage. Daraufhin liess der König 400 Dörfer zerstören.



Hugenotten Verbrennung auf dem Scheiterhaufen

Verbrennung von nicht Abschwörungs willigen Hugenotten und derer die sie unterstützten, auf dem Scheiterhaufen, zur Abschreckung aller andern Aufständischen, die sich gegen die katholische Kirche wandten.

Die blutige Konfrontation mit den «Neugläubigen» hatte ihrerseits zu einer Spaltung der französischen Adligen und zu kriegesischen Standeskämpfen zwischen *calvinistisch-protestantischen Bourbonen* (die von Söldnern aus dem Bernerland, aus dem Neuenburgischen und aus dem Unterwallis unterstützt wurden) und katholischen Guisen geführt, auf deren Seite unter anderem der «Schweizerkönig» Söldneroberst Ludwig Pfyffer von Altshofen aus Luzern und Rudolf von Reding aus Schwyz mit ihren Truppen kämpften.

Die Aufforderung an die Prediger, sich zur katholischen Religion zu bekehren oder Frankreich innerhalb von 15 Tagen zu verlassen; aber auch die Zusage einer Erhöhung ihres Gehaltes um ein Drittel und weitere Vergünstigungen für die zur Bekehrung bereiten reformierten Prediger, so das Angebot ihrer Umschulung zu Juristen (4-6), katholische Zwangstaufe und katholische Erziehung für die bisher reformierten Kinder, sowie das Verbot von reformierten Schulen in Frankreich (7-8).

Das ausdrückliche Verbot für die Hugenotten, das Land zu verlassen, und die Zusage an die Reformierten, die vor Erlass des Edikts das Königreich verlassen hatten, nach Abschwörung ihres Glaubens innerhalb von vier Monaten nach Frankreich unter Wieder – einsetzung in alle Rechte und mit Erstattung ihres Besitzes zurückkehren dürfen (9-10).

Das Versprechen für die in Frankreich bleibenden Protestanten, im Land zu leben, ohne Nachteile wegen ihrer vorgeblich reformierten Religion zu haben, wenn sie nicht öffentliche Gottesdienste etc. veranstalten,... bis es Gott gefällt, sie wie die übrigen zu erleuchten (11)

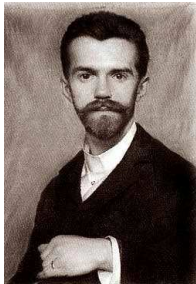
Der Artikel des Edikts von Fontainebleau, das den französischen Protestanten so nach – drücklich die Auswanderung verbot, konnte ca. 170'000 Hugenotten nicht daran hindern, ihre geliebte Heimat zu verlassen und in die umliegenden Länder zu fliehen.



Hugenotten auf der Flucht

Die Hugenotten flüchteten mehrheitlich nach Genf, wo sich Calvin aufhielt. Nach der Bartholomäusnacht trafen dort über 2'000 französische Familien ein. Im Anschluss an die Aufhebung des Ediktes von Nantes 1685 setzte ein grosser Zustrom von Hugenotten in die evangelischen Orte der Eidgenossenschaft ein. Die katholischen Stände beteiligten sich aus nahe liegenden Gründen nicht an deren Aufnahme, sondern versuchten vielmehr, diese zu unterbinden. Am 30. August 1687 zählte der Torwächter an der Porte Neuve in Genf 800 Neuankömmlinge.

Ende des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts hielten sich etwa 20'000 Glaubensflüchtlinge in der Schweiz auf. Im Zeitraum einer Generation zogen rund 140'000 Flüchtlinge durch die Schweiz. Ludwig XIV. reagierte äusserst ungehalten auf die grosszügige Aufnahmepolitik der Schweiz. Von der einheimischen Bevölkerung wurden in dieser Epoche grosse Opfer abverlangt. Im Gegenzug verhalfen die Verfolgten der Schweiz zu einem ideellen und materiellen Aufschwung. Im Jahre 1735 gründete Jehan Blancpain geb.1693 in Villeret, im Tal Erguel, eine kleine Firma. Zunächst wurde in dem am Ufer des kleinen Flüsschens Suze gelegene Bauernhaus Teile für Taschenuhren, später komplette Rohwerke und schliesslich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vollständige Uhren gefertigt, und ist somit die älteste Uhrenmanufaktur der Welt. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist Genf anerkannte Hauptstadt der Uhrmacherkunst. In diesen Schmelztiegel begibt sich im Jahre 1755 auch Jean Marc Vacheron, als er sich entschliesst, im Stadtteil Saint Gervais ein eigenes Atelier zu eröffnen. Zwei Namen, die heute noch für schweizer Luxusuhren stehen.



Jehan Jacques Blancpain



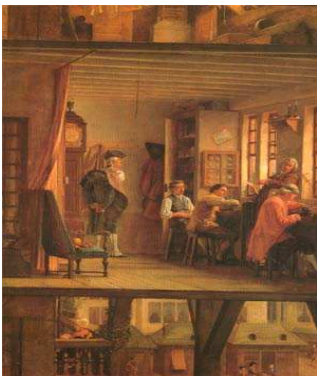
Taschenuhrwerk



Jean Marc Vacheron



Taschenuhrwerk



Uhrenatelier 18. Jahrhundert
Blancpain und Vacheron



Taschenuhrwerk



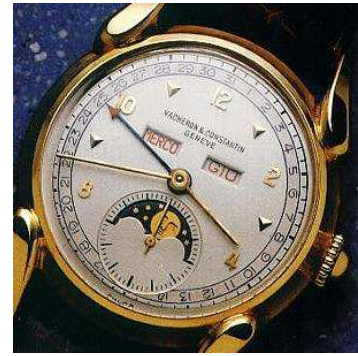
Werkmontage heute



Gehäusedeckel
Mondfase



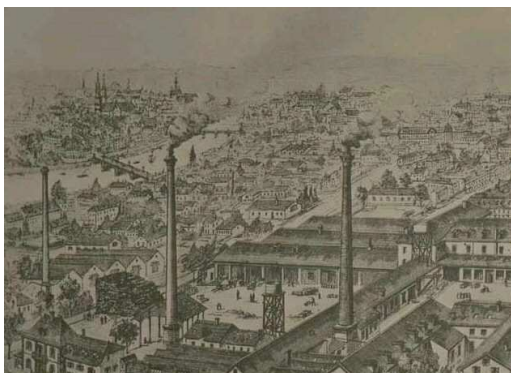
Armbanduhren



Chronometer mit Taschenuhr

Um 1785 arbeiteten in Genf rund 20'000 Personen in der Branche. Das Gewerbe dehnte sich durch die Heimarbeit über Neuenburg, dem Jura, La Chaux-de Fonds, St.Imier, Lajoux und dem Jurasüdfuss von Biel bis Grenchen, wo heute die Weltgrösste Uhrwerkfabrik beheimatet ist. Die Mutter der SWATCH, die ETA. So brachten die Hugenotten die Uhrmacherkunst in die Schweiz.

Aber auch verfolgte Hugenotten exportierten Ende des 16./ Anfangs 17. Jahrhundert die Seidenbandweberei von Frankreich nach Basel. Im 18. Jahrhundert war die Blütezeit der Basler Textilindustrie. Dank der Zucht von Seidenraupen und der Erhitzung des von ihr gesponnenen Kokons, konnte der wertvolle Kokonfaden für die Herstellung der edlen Textilien verwendet werden. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich der synthetische Farbstoff (synthetische Chemie) für die Basler Textilproduktion. Ab Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich aus der Färbereitechnik die chemisch-pharmazeutische Industrie (Medikamente. usw).



Ciba-Geigi um 1900



Leitz Mikroskop



Labor-Schrank



Chemie



Raritäten



Labor ende 1800

Mancherorts wurden aber nur reiche und kunstfertige Flüchtlinge aufgenommen, während man sich der armen und schlecht ausgebildeten zu entledigen wusste oder ihnen die Einbürgerung verweigerte.

Die galériens für den Glauben

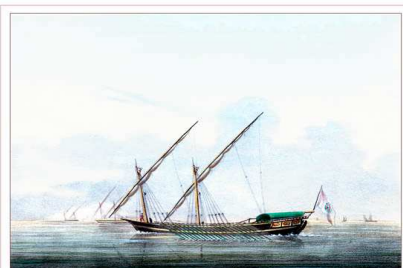
Die Protestanten werden zu den galériens für drei Vergehen verurteilt: Fluchtversuch ins Ausland, Unterstützung für eine Versammlung oder Unterbringung eines Pasteurs. Das Urteil ist immer lebenslänglich ausser, wenn sie abschwören oder wenn sie zu schwach sind, um in diesem Fall nach "Amerika" in die Antillen deportiert werden zu können.



Deportation der Hugenottischen Häftlingen

ihrer Verhaftung und ihrem Urteil bringen sie viele Wochen zu cachot, indem sie den Übergang der Kette abwarten. Während dieser Periode werden sie misshandelt um sie zu zwingen abzuschwören. Sie werden danach "gewelkt" "markiert am roten Eisen an der geraden Schulter der Briefe GAL. Dann kam die Kette an: "Man rief so das abscheuliche Gefolge verurteilt, die man durch Frankreich bis zum Meereshafen lenkte, wo sie ihr Leiden erfahren mussten;

jeder trug ein Eisenhalsband und diese Halsbänder wurden eines an das andere durch eine kurze Kette verbunden, die sie paarweise und durch eine viel längere Kette band, die all diese Paare eine mit den anderen Verband; diese Ketten verursachten ihnen eine wahre Qual, die sie zwang, die geringste Bewegung zusammen zu machen. Die Etappe erfolgte zu Fuss, und die Unterkunft sowie die Nahrung waren fast gleich null.



Der Ablauf eines solchen Marsches dauerte zwischen dreissig und vierzig Tagen. Angekommen im Hafen wurden sie verteilt und auf verschiedene galériens verknüpft.....

Die reformierte Kirche in Frankreich nach 1685

Nach der Aufhebung des Edikts von Nantes durch das Edikt von Fontainebleau hatten die Hugenotten den letzten Freiraum zur Ausübung ihrer Religion im eigenen Lande verloren. Von den geschätzten 800'000 Hugenotten, die 1670 vor der Eroberung des Elsass durch Ludwig XIV. unter ca. 19–20 Millionen Katholiken in Frankreich lebten, traten die meisten nach 1685 als Neukonvertierte der katholischen Kirche bei. Eine kleine Zahl von ihnen überlebte als Kirche der Wüste (eglise du desert) im Untergrund alle Verfolgungen, geführt von Antoine Court (1695-1760), dem Prediger der Wüste. Er gründete 1729 im schweizerischen Lausanne eine Ausbildungsstätte für die illegalen reformierten Prediger in Frankreich.



Predigt in der Wüste

Der andere bekannte Prediger der Wüste Paul Rabaut (1718-1794) kämpfte leidenschaftlich um die Duldung der Hugenotten. In den Camisardenkriegen von 1702-1704/10 leisteten zahlreiche, in den protestantischen Cevennen verbliebene Hugenotten unter ihrem Anführer Jean Cavalier (1681-1740) den königlichen Regimentern erbitterten, aber letztlich erfolglosen Widerstand. Ein Ende der langen Leidens- und Verfolgungszeit der Protestanten in Frankreich kam 1787, als Ludwig XVI. von Frankreich (1754-1793) mit dem Toleranzedikt von Versailles allen Hugenotten in seinem Königreich bürgerliche Anerkennung zugestand. Religionsfreiheit erhielten sie 1789 durch die **Deklaration der Menschenrechte** der Französischen Revolution, die 1804 im Code Napoleon untermauert wurde.

Ansiedlung von Glaubensflüchtlingen in der Schweiz nach 1685

Mit der unheilvollen Aufhebung des Edikts durch Louis XIV aber flammten im Herbst 1685 – drei Jahre nach dem Einzug des Sonnenkönigs ins Schloss Versailles - die Verfolgungen der Hugenotten in Frankreich und im savoyischen Piemont erneut wieder mit aller Heftigkeit auf.

In der Folge wurden die Rechte der Hugenotten immer mehr zurückgenommen. 1669 wurde ihnen zum Beispiel jede Auswanderung aus Frankreich verboten, deshalb sind die Réfugiés auch keine «Vertriebenen», sondern «Flüchtlinge»

Knapp anderthalb Monate nach dessen Aufhebung teilten die Berner Patrizier angesichts der «*bekanntes unbeschreibliches Verfolgung*» der französischen Glaubensflüchtlinge den Amtsleuten der bernischen Landschaft unter anderem mit, dass «hugenottische Flüchtlinge mehr und mehr in grossem Schwahl in unserem Land und *allhier in unserer Hauptstadt selbst ankommen*»

Die Zahl der Glaubensflüchtlinge war so gross, dass der Rat in Bern dazu aufforderte, die Emigranten in der evangelischen Eidgenossenschaft «pro rata... in unsere Städte und Land auszuteilen» So wurde auch dem damaligen Landvogt von Aarberg befohlen, *«mit allen Vasallen, Edelleuten, Predicanten, Landschreibern und andren Leuten, so gute Einkünfte haben oder sonst vermöglich sind,dahin zu reden und...sie zu disponieren, dass sie dergleichen Leute um des Erbarmenden Gottes willen aufzunehmen und zu beherbergen sich erklären tued»*

Das Städtchen Aarberg, *«als ein Ort, da ein grosser Pass»*, wo einmal gleichentags 48 Glaubensflüchtlinge aus Bern und 46 aus Murten ankamen, beherbergte zeitweilig 14 Hugenotten, denen man *«absonderliche Häuser zu ir ehrlichen Losierung verschaff»*. Untergebracht waren die Flüchtlinge unter anderem in den Wirtshäusern Krone und Falken. *«Zwo Hushaltungen»* der Flüchtlinge wurden angesichts der erheblichen Unterhaltskosten *«nach Zofingen verschickt»* und andere *«nach Büren geführt»*

Eine Aufteilung der hugenottischen Flüchtlinge auf die Dörfer rund um Aarberg drängte sich mit der Zeit umso mehr auf, als *«von Bern grosse Schiff voll reformierte Flüchtlinge hier zu beherbergen ausgestiegen»*. Der Kirchgemeinde Lyss teilte man 1687 fünf Flüchtlinge zu. Sie wurden jeweils während vier Tagen bei den Bauern des Dorfes untergebracht; die sogenannten Halbbauern hingegen hatten die Einquartierung nur während zwei Tagen zu übernehmen. In den Einquartierungsrhythmus war zudem der damalige Dorfpfarrer, Bartlome Walthard, einbezogen *«und zwar während fünf bis sechs Wochen»*.

Der Kurfürst von Brandenburgerklärte sich angesichts der Flüchtlingswelle (und der bekannten Tüchtigkeit der französischen und piemontesischen Hugenotten) bereit, den Verfolgten eine Niederlassungsbewilligung zu erteilen. *«sie mit allerlei Notwendigkeiten und Freiheiten»* zu versehen und ihnen benachbarte Wohngelegenheiten zu verschaffen. Trotz dieses Angebots stellte man fest, dass bei den Flüchtlingen: *«nit von denselben einichen Lust verspüren mögen, sich dorthin zu begeben, weilen sie mehr ihrem Vaterland sich näheren als weiters entfernen wollten»*.

Dieses Verhalten erklärte sich aus dem Wunsch der Hugenotten, möglichst bald in ihre Heimat zurückkehren zu können. Das traf - mit einer Ausnahme – auch auf die in Lyss untergebrachten fünf Hugenotten zu.

Bern setzte damals für die Emigranten einen fünftel seiner Staatseinnahmen ein.